

... wall du des Wort verlierst, wos du sog hättst müß

Zum 60. Geburtstag von Willy R. Reichert

Am 17. August 1982 ist Willy Richard Reichert verstorben, zehn Tage vor seinem 58. Geburtstag. Mag auch ein 60. Geburtstag kein besonders "feiernswerter" sein, so soll doch an dieser Stelle an Willy R. Reichert erinnert werden, zumal auch der posthum erschienene Gedichtband mit dem (leicht ironischen) Titel "Schöäne Aussichtn" noch zu besprechen ist.

"Schöäne Aussichtn"

(Gedichte in unterfränkischer Mundart, aus dem Nachlaß herausgegeben von Christa Schmitt, Marktbreit: Siegfried Greß 1983, mit 3 Faksimiledrucken, 79 S.)

Bei diesem Gedichtband handelt es sich um eine Auswahl aus den nachgelassenen Mundartgedichten; es ließe sich ohne weiteres noch ein Band gleichen Umfangs und vor allem gleicher literarischer Qualität zusammenstellen. Es sind auch viele Fragmente vorhanden, die zu sichten und, womöglich im Rahmen einer Gesamtausgabe – zu edieren wären.

Wenn wir die Gedichte des neuen, wie die bisherigen beiden Gedichtbände Reicherts ("Des bißla Labn", 1978, und die wesentlich erweiterte Neuauflage 1981) von Siegfried Greß, Marktbreit, vorgelegten Gedichtbandes auf Thematik und Inhalt hin untersuchen, so reihen sich diese in das bekannte Reichertsche Mundartschaffen nahtlos ein: nicht weniger als 15 der 37 Gedichte befassen sich mit dem Thema der Arbeitswelt, 6 nehmen das Verhalten in der Gesellschaft aufs Korn, 3 beschäftigen sich mit Randgruppen der Gesellschaft (Stadt-, Landstreicher, Zigeuner) und in einer weiteren Gruppe von 10 Gedichten vollzieht sich der Abschied, der Abschied vom Leben, der Tod, dessen Nähe Reichert vorausgeahnt hatte. Drei wesentlichen Gedichten ("Diplomatisch", "Beileid", "Gedankn" ist die Handschrift des Autors in Faksimile beigegeben.

Wir zitieren aus dem Klappentext: *Es ist der neueren fränkischen Mundartdichtung zum Vorwurf gemacht worden, sie benutze die Sprache des kleinen Mannes nur dazu, um sich über ihn lustig zu machen, ihn dadurch herabzuwürdigen. Dieser Vorwurf... ist... ganz gewiß nicht auf die Texte von Willy R. Reichert anzuwenden. Im Gegenteil: Wenn Reichert sich der Mundart bediente, dann deshalb, weil er die Sorgen und Ängste des Schichtarbeiters, des Büroangestellten, des Arbeitslosen, des Gastarbeiters, des Frührentners ernst nahm. Er versetzte sich in die Gedanken all dieser Menschen und gestaltete sie zu dichterischer Aussage, nicht im Sinne akademischer Poetik, sondern wirklichkeitsnah und überzeugend in ihrer Direktheit und menschlich anrührenden Ehrlichkeit.* Dieses Zitat sei jedoch ergänzt, besonders seine letzte Aussage: die angesprochene 'Direktheit' und 'Ehrlichkeit' erweist sich bei genauerem Hinsehen oft als hintergründige transponierte und somit verwandelte "Wirklichkeit". Nicht der strahlende "Held der Arbeit" steht im Mittelpunkt, sondern der im dynamisierten und rationalisierten Arbeitsprozeß auf der Strecke Gebliebene: es werden bittere Monologe geführt, in die sich Töne des Aufbegehrens mischen, aber auch des Resignierens.

Weitere Veröffentlichungen

Hat auch die Naßlaßverwalterin Mühe mit den nachgelassenen hochsprachlichen Arbeiten – meist Gedichten –, so scheint es doch, als ob das mundartliche Schaffen Reicherts nicht so leicht und so schnell dem Vergessen anheimfallen würde.

Der Verlag Greß in Marktbreit, der auch Mundartautoren wie Engelbert Bach und Anneliese Lussert betreut sowie das Andenken Nikolaus Feys und Joseph Krams